

# 11. Zusammenfassung

Die Höhensiedlung von Thunau am Kamp, am Ostrand des Waldviertels gelegen, ist in Bezug auf ihre umfassende archäologische Untersuchung einzigartig im niederösterreichischen Raum. Am zentralen Teil des Schanzberges, der Oberen Holzweise, befand sich ein 215 Bestattungen zählendes Gräberfeld. Dabei handelt es sich um das mit Abstand größte aufgedeckte Gräberfeld der Karolingerzeit Niederösterreichs nördlich der Donau. Auf der Oberen Holzweise wurde ebenfalls ein Herrenhof ergraben. Seine mehrphasigen Holzpalisaden umgrenzen ein Areal mit Siedlungsbefunden sowie die Mehrheit der Gräber. Den Großteil der Anlage am Schanzberg umgibt ein mehrphasiger Befestigungswall.

Das Gräberfeld wurde in den Jahren 1986, 1987, 1990 und 1993 untersucht. Es erstreckt sich in NO–SW Richtung. Die Gräber sind zu einem guten Teil in unregelmäßigen Reihen angelegt, teilweise bilden sie jedoch Gruppen. In einigen Bereichen ist die Belegung sehr dicht, vor allem in Richtung Süden fanden sich aber nur vereinzelte Gräber. Annähernd mittig durch das Gräberfeld verläuft ein grabfreier Streifen, der wohl als Weg diente und dieses in ein NW- und ein SO-Areal teilt. Ein Platz im NW-Areal, auf dem keine Gräber liegen, wird als ehemaliger Standort einer Holzkirche gedeutet. Dies wird auch durch die Eigenschaften der umliegenden Gräber bekräftigt.

Es handelt sich durchwegs um Körperbestattungen in Flachgräbern. Ein Großteil der Gräber war bei der Bergung nur (noch) seicht eingetieft. Bei über der Hälfte der Gräber wurden verschieden umfangreiche Steinsetzungen festgestellt, Steinpackungen blieben die Ausnahme. Lediglich drei Gräber erbrachten Holz als Reste von Rahmenkonstruktionen, weiters fanden sich Hinweise auf Unterlagen aus Holz oder Säрге. Auf primäre Hohlräume deutet in einigen Fällen auch die Lage der Knochen hin. Die Mehrheit der Gräber ist NW (bis W)–SO (bis O) orientiert. In Ausnahmefällen wurden die Toten um etwa 90° sowie 180° gedreht niedergelegt.

In zwei Grabgruben fanden sich keinerlei Knochenreste. Die vielfachen Störungen der Gräber sind u. a. auf Nachbestattungen, später angelegte Gräber und das Pflügen zurückzuführen und hängen lediglich sehr vereinzelt mit Beraubung zusammen.

Die Belegung von Gräbern mit mehreren Individuen wird ausführlich besprochen. Diese Mehrfachgräber umfassen Mehrfachbestattungen, sprich gleichzeitig niedergelegte Bestattungen, sowie Nachbestattungen und additive Gräber.

Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich um Primärbestattungen; diese wurden in gestreckter Rückenlage niedergelegt. In einem Fall kann von einer Hockerbestattung die Rede sein. Diese abweichende Körperhaltung ist durch Verletzungen des Toten bedingt. Zwei weitere Bestattete weisen leicht angewinkelte Beine auf.

Bei zwei Bestattungen wurden die Knochen jeweils zusammengeschichtet (Sekundärbestattungen), in einem Fall in einer Mulde. Im anderen Fall weisen die Niederlegung der Knochen in einer annähernd rechteckigen Grube und vor allem das Vorhandensein von Bestandteilen eines Schlosses auf eine Bestattung in einer Holzkiste hin.

Bei einem geringen Teil der Bestatteten, deren Verteilung auf dem Gräberfeld aussagekräftig ist, waren die Arme zum Becken hin orientiert. Mit dieser Armhaltung mag bei der Bestattung (u. a. von sozial hochstehenden Personen) der Glaube der Verstorbenen ausgedrückt worden sein. Bei einer Bestattung kann aufgrund der Körperhaltung eine ehemalige Einhüllung des Leichnams angenommen werden.

Einige Bestattungen entsprechen nicht der Norm. Ihre Abweichungen beziehen sich auf die Positionierung und Behandlung des Toten sowie den Grabbau. Es handelt sich um Hockerbestattungen, Sekundärbestattungen, mögliche symbolische Gräber (Kenotaphe), Gräber mit Steinpackungen sowie solche mit stark abweichender Orientierung. Gleiche oder ähnliche Ausprägungen von Sonderbestattungen waren jeweils nahe beieinander positioniert. Die überwiegende Lage dieser Bestattungen in Randbereichen mag

mit ihrer späten Datierung zusammenhängen, wodurch nicht beurteilt werden kann, inwieweit diese auch eine gesonderte Position in der Gesellschaft ausdrücken sollte.

Insgesamt hat sich bei etwas über einem Drittel der Bestatteten Ausstattung erhalten. 22 Gräber erbrachten Kopfschmuckringe, in fünf davon dürften ursprünglich zwei Paare vorhanden gewesen sein. Die frühesten Typen sind Bommelohrringe mit Kugelkranz und große silberne Kettchenohrgehänge (mit Fuchsschwanzkettchen). Die Ohrringe mit vier Blechbommeln („Trommelohrringe“) sind aus Silber gefertigt und teils vergoldet, mit Granulation und Perldraht verziert. Traubenohrringe treten mit einseitiger Traube (vergoldet) und S-Schleife sowie mit geschmücktem unterem Ringbogen (aus Silber) auf. Zu den allgemein im Donau- und Ostalpenraum auftretenden Typen zählen etwa Ohrringe mit einer bzw. drei Blechbommeln, Ohrringe mit mehrfachem S-Ende und mit Drahtzylinder-Zier oder Blechröllchenanhänger. Späte Typen sind Ohrringe mit gegenständiger Drahtwicklung und vierkantigem Ringbogen.

Es fanden sich auch Schildchen- und Bandfingerringe: Erstere sind in jene mit schmalem und jene mit breitem Schildchen zu unterteilen. Die Vergesellschaftung dieser Typen wird für den niederösterreichischen Raum zusammengestellt. In einem Fall war ein Blättchen aus Blech auf einen Ring genietet.

Bei der einzigen Fibel des Gräberfeldes handelt es sich um eine rechteckige, Punkt-Buckel-Zier und Vergoldung tragende Plattenfibel. Diese kann einer Gruppe ähnlicher Exemplare vom Ostrand des Karolingerreiches angeschlossen werden.

Perlen kamen in fünf Gräbern vor, die durchwegs Kinderbestattungen enthielten. In einem Fall waren auf der Perlenkette weiters Glasbommeln bzw. -knöpfe und ein Schneckenhaus vorhanden. Neben Mehrfachperlen und Einfachperlen diverser (z. B. polyedrischer) Form kommen auch solche mit innerer Bronzehülse und Mosaikaugenperlen vor.

An Trachtbestandteilen sind weiters eine Nadel mit aufgesteckter Blechperle und scheibenförmige Zierelemente bzw. Verschlüsse zu nennen. Bei einem Exemplar der Letzgenannten handelt es sich um das einzige Fundstück des Gräberfeldes aus Gold(blech). Bei einem Kind sowie einer weiblichen und einem männlichen Juvenilen fanden sich fünf Kugelknöpfe aus Metall, wobei mit Ausnahme eines bronzenen Einzelstücks mit Drahtauflage jeweils ein Paar aus unverziertem Blech und zwei silberne mit Granulation in Dreiecksform in den Gräbern vorgefunden wurden. Auch gläserne Kugelköpfe sind vorhanden.

Schellen wurden in fünf Gräbern, die vor allem Infans I enthielten, gefunden. Die eisernen Schellen weisen einen

dreieckigen Fortsatz mit Loch auf. Die bronzenen Schellen sind ovaler Form bzw. wurden gegossen und weisen ein leicht konisches Oberteil und eine gekerbte Zierleiste auf.

An Gürtelbestandteilen sind einige Schnallen (in Gräbern männlicher, vor allem maturaer Individuen) und zwei Riemenenden zu nennen. Hier sticht eine buckelig profilierte Schnalle hervor, die dem karolingischen Formengut zuzuordnen ist. Ein mehrteilig konstruiertes Riemenende aus massiver verzinnter Bronze bleibt bislang ohne Parallelen. Bei einer rechteckigen Riemenzunge mit Blei-Zinn-Überzug und Zierfeld kann von einer grob vereinfachten Nachahmung karolingischer Erzeugnisse gesprochen werden.

An Edelmetallobjekten sind ein goldenes Objekt, ein aus vergoldetem Silber, fünf aus vergoldetem Buntmetall und neun aus Silber gefertigte Objekte/Paare zu nennen. Besonders Silberobjekte kommen häufig in Kindergräbern der Altersstufe Infans I vor. Imitationen von Silber, also Objekte mit (Blei-)Zinn-Überzug, fanden sich in den drei am besten ausgestatteten Männergräbern.

Vier Männerbestattungen enthielten Waffen und Reitzubehör, was etwas über einem Zehntel der männlichen Toten entspricht. In zwei Gräbern (adult-)maturaer Männer wurden Schwerter des Typs Y beigegeben. Diese weisen zweiteilige Knäufe und mehr oder weniger gesichert furnierdamsierte Klingen (siehe Beitrag E. Nau und M. Mehofer) auf. Die <sup>14</sup>C-Datierung der beiden Bestattungen hat Auswirkungen auf die Beurteilung des Produktionsbeginns der Y-Knäufe; dieser ist offenbar noch im 9. Jh. anzusetzen.

Eine einzige, einem Juvenilen beigegebene Axt ist als Miniatur anzusprechen und verweist durch ihren verlängerten Nacken auf das nomadische Milieu. Vier Gräber erbrachten Nietplattensporen, teils mit verlängertem, leicht keulenförmigem Stachel, und Teile zugehöriger Garnituren. Das Paar aus einem Infans-II-Grab ist als Miniaturausführung anzusprechen. Das geringe Vorkommen von Waffen spricht dagegen, dass die Waffen den Bestatteten als kämpfendes Individuum kennzeichnen sollten, und dafür, dass sie vielmehr seinen sozialen Status ausdrücken sollten. Bei einer einzelnen Pfeilspitze, mit rhombischem Blatt und Tülle, könnte es sich um eine *pars pro toto*-Beigabe handeln (oder der Bestattete war von dem Pfeil getroffen worden).

Etwa 13 % der Bestattungen, vor allem von Männern und Kindern, enthielten Messer, drei davon bandförmige Messerscheidenbeschläge. Ein Klappmesser konnte rekonstruiert werden. Ein Messer mit herzförmigem Griff war wohl mittels der beigefundenen Eisenringlein am Gürtel befestigt worden und könnte aufgrund seiner Form und Härte (siehe Beitrag E. Nau und M. Mehofer) als chirurgisches Instrument gedient haben.

Zwei Stichel mit Beingriff, ein mögliches Meißelfragment und zwei Probersteine (siehe Beitrag M. Ježek)

werden mit Holz- und Metallbearbeitung verbunden. Ein Spinnwirtel, Ahlen und Nadeln weisen auf Textilproduktion und Textil- bzw. Lederbearbeitung hin. Weiters waren vereinzelt Feuerschläger und Silices vorhanden.

Bei vier Gräbern können auf dem Bestattungsniveau aufgefundene Tierknochen als wahrscheinliche Speisebeigabe angesprochen werden. In vier Gräbern wurden metallene Bestandteile von Eimern – eiserne Reifen, Attaschen, Henkel – festgestellt.

Keramikgefäße fanden sich bei 13 Bestatteten, vor allem Infans I. Die Töpfe, von denen lediglich einer aus Grafitton gefertigt war, waren am häufigsten im Beinbereich deponiert. Auch in den Gräberfeldern großmährischer Zentren kommt, wenn überhaupt, wenig Keramik vor. In anderen frühmittelalterlichen Gräberfeldern Niederösterreichs hingegen ist diese Beigabe viel häufiger vertreten.

Eine fossile Auster und ein Eberzahn mögen als Amulett gedient haben.

Neben allgemein im Donau- und Ostalpenraum auftretenden Typen sowie den mährischen und karolingischen Komponenten lassen sich östlicher sowie spätawarischer und byzantinischer Einfluss in geringem Maß bzw. indirekt im Fundmaterial feststellen.

Verschiedene Beiträge erhellen Teilbereiche der materiellen Hinterlassenschaften und ermöglichen weiter reichende Überlegungen. K. Grömers und E. Nowotnys Beitrag beschäftigt sich mit den textilen Resten, deren mikrostratigrafischer Beziehung zu Metallobjekten und zueinander. Es ließ sich eine große Bandbreite verschiedener, auch gemusterter Stoffe nachweisen, bei denen es sich vor allem um Reste von Kleidungsstücken handelt. G. Ruß-Popas Beitrag behandelt die Lederreste, deren Eigenschaften sowie ursprüngliche Funktion. E. Nau und M. Mehofer untersuchten zwei Schwerter und ein kleines Eisenmesser mit herzförmigem Griff in Bezug auf ihr Rohmaterial, die Herstellungstechniken sowie die Gebrauchsfähigkeit, was zu ihrer archäologischen Interpretation beitrug. M. Mehofer bestimmte die chemische Zusammensetzung einer Auswahl von Objekten aus Buntmetalllegierungen sowie Silber und Gold. Daraus sowie aus der Verzinnung einiger weniger Objekte, die wohl eine Silberoberfläche imitieren sollte, konnten Schlüsse bezüglich der Metallversorgung gezogen werden. M. Jezek untersuchte zwei Steinartefakte auf Spuren von Nichteisenmetallen und interpretierte diese in Folge als Probersteine. Die Verfüllung eines mit Eisen beschlagenen Eimers wurde von S. Uzunoglu-Obenaus in Bezug auf pflanzliche Makroreste analysiert.

Zur Einteilung der Bestattungstätigkeit in Phasen sowie zur Rekonstruktion des Belegungsablaufs tragen Horizontal- sowie Vertikalstratigrafie, bestehende typochronologische Modelle, Vergesellschaftungen am Thu-

nauer Gräberfeld, <sup>14</sup>C-Daten und horizontalstratigrafische Beobachtungen hinsichtlich der Grabsitten bei. In Folge wird eine Synthese dieser Ergebnisse mit der Abfolge der Palisadensysteme der Herrenhofanlage vorgenommen. Hinsichtlich der Vertikalstratigrafie werden die wenigen Superpositionen von Gräbern sowie das stratigrafische Verhältnis der Gräber zu Siedlungsobjekten und zu den Palisadensystemen besprochen, in Bezug auf Letzteres lassen sich kaum eindeutige Schlüsse ziehen. Die Kartierung der Fundtypen entfaltet nicht ihre volle Aussagekraft, da die meisten Typen nur selten auftreten. Auch ist eine weitgehend systematische Ausbreitung des Gräberfeldes nicht gegeben. Kombinationsstatistik und andere Seriationsverfahren sind in chronologischem Bezug aus verschiedenen Gründen nicht anwendbar. Deshalb muss auf typochronologische Modelle und bestehende Erkenntnisse zur Relativchronologie der vorhandenen Typen zurückgegriffen werden.

Von zehn Bestattungen der Oberen Holzweise wurden <sup>14</sup>C-Daten ermittelt. Diese umfassen relativ große Zeiträume und können in eine ältere (etwa 770–880 n. Chr.) und eine jüngere (etwa 890–990 n. Chr.) Gruppe unterteilt werden (Abb. 102). Bei den Schwertgräbern 129 und 130 ist auf Basis einer Kombinationskalibration von einer Grablegung noch im 9. Jh. auszugehen. Das Sequencing des Gräberfeldes (Abb. 114) ordnet die Einzelkalibrationen chronologisch; das Ergebnis steht im Widerspruch zur relativchronologischen Reihung dieser Gräber aufgrund archäologischer Kriterien. Dasselbe gilt für das Sequencing der verschiedenen Bestattungspätze auf und beim Schanzberg von Thunau (Abb. 115).

Die frühesten Gräber können etwa in die zweite Hälfte des 8. Jhs. datiert werden, sie enthalten Objekte des sog. Vor-Köttlach-Horizontes. Chronologisch folgen Gräber, deren Trachtbestandteile eine Einordnung in den älteren großmährischen Horizont und weiters in den jüngeren großmährischen Horizont nahelegen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gegen Ende des 9. Jhs. zu datieren sind die drei herausragend ausgestatteten Männergräber (Grab 129, 130 und 76).

Durch das Hinzuziehen der Ergebnisse der <sup>14</sup>C-Analysen und der Stratigrafie lassen sich etwa ein Neuntel der Gräber mehr oder weniger gut datieren (Abb. 135). Mögliche Hinweise auf das Belegungsende ergeben sich aus dem Fehlen von Elementen spätkarolingisch-ottonischer und früharpadenzeitlicher Tracht. Wenige Objekte zeigen mehr oder weniger deutliche Anklänge an die materielle Kultur der Ungarn. Unsicherheiten bezüglich der materiellen Kultur Mährens des 10. Jhs. erschweren die Beurteilung.

Zur Erfassung des Belegungsablaufs tragen horizontalstratigrafische Beobachtungen hinsichtlich der Grabsitten

(Orientierung, verschiedene Arten von Speisebeigaben etc.) bei. Diese werden nicht *a priori* als zeitlich bedingt gewertet, sondern in Bezug auf die Einflüsse anderer Faktoren – vor allem eine soziale Komponente und Geschlecht und Alter der Bestatteten – untersucht. Die frühesten Bestattungen des Gräberfeldes lassen sich an zwei Plätzen im NW-Areal feststellen. Es fehlen – zumindest in den bereits aufgearbeiteten Grabungsflächen – Siedlungsbefunde, welche mit ihnen zeitlich zu parallelisieren wären. Erste Siedlungsphasen auf der Oberen Holzwiese werden von Herold<sup>1576</sup> zwischen der ersten Hälfte und der Mitte des 9. Jhs. angesetzt. Darauf folgend rekonstruiert sie drei Herrenhofphasen mit Siedlungsbefunden und Palisadensystemen. Ab der ersten Hälfte des 9. Jhs. erfolgen Bestattungen auch am Ostrand des SO-Areals, noch innerhalb des ersten Palisadensystems (Abb. 136). In der Zeit der Errichtung des Herrenhofes und der folgenden zwei Umbauphasen wird das Gräberfeld weiter benützt: So wird in den am frühesten fassbaren Grabgruppen auf jeden Fall bis ins späte 9. Jh. weiter bestattet. Ab dieser Zeit werden Gräber auch außerhalb des neu angelegten zweiten Palisadensystems sowie vor allem in Richtung NW angelegt (Abb. 137). Hier – wie auch am Südrand des Gräberfeldes – scheinen sich in Folge eine letzte Belegungsphase bzw. -phasen abzuzeichnen (Abb. 138). Etwa 11 % der Bestattungen könnten in nachgroßmährischer Zeit angelegt worden sein. Ob auf dem Gräberfeld um die Mitte des 10. Jhs., als die Siedlungsobjekte der Nachnutzungsphase nach Herold keine Rücksicht mehr auf den durch das Gräberfeld führenden Weg nahmen, noch bestattet wurde, bleibt fraglich.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Untersuchung der im Grabbau dargestellten sozialen Identitäten und Beziehungen auf dem Gräberfeld gewidmet. Deren Einfluss auf Bestattungs- und Beigabensitten wird so weit als möglich abgeklärt, u. a. um die zeitliche Relevanz dieser Phänomene besser eruieren zu können. Zuerst werden die Faktoren Alter und Geschlecht untersucht. Hier lassen sich etwa Korrelationen mit dem beim Grabbau betriebenen Aufwand feststellen. Es wurden weiters verschiedene Aspekte der Ausstattung (Vorhandensein, Umfang, Wert, Fundkategorie) beleuchtet. Hier zeigt sich zum Teil eine Altersabhängigkeit. Es ist u. a. eine Betonung der weiblichen Individuen jungen und der männlichen Individuen fortgeschrittenen Alters auffällig, was in Bezug auf altersspezifische Geschlechterrollen diskutiert wird.

In einem weiteren Schritt wird versucht, sich der Darstellung von Sozialstrukturen auf dem Gräberfeld anzunä-

hern. Dabei werden Ausstattung, Grabarchitektur sowie die Position der Gräber in die Analyse miteinbezogen.

Die Anwesenheit einer Elite kann aufgrund der Charakteristika der Anlage am Schanzberg, die auf politische Macht und gehobenen Lebensstandard hinweisen, vorausgesetzt werden. In diesem Zusammenhang werden die Identifizierung der Elite und mögliche Statussymbole diskutiert. Es ist eine starke Bindung der Beigabe von Waffen an einen hohen sozialen Status festzustellen. Bei den Männern scheint eine herausragende soziale Stellung durch eine Kombination von reicher Ausstattung und erhöhtem Aufwand im Grabbau ausgedrückt worden zu sein. Für Frauenbestattungen gilt dies hingegen nicht. Generell zeigt sich ein Streben nach Repräsentation, das wohl durch die prunkvollen Bestattungen der nahen mährischen Zentren angeregt wurde. Im Vergleich zu diesen ist die Ausstattung der Eliten auf der Oberen Holzwiese weniger umfangreich und deutlich weniger qualitativ, teils wird durch Blei-Zinn-Überzug Edelmetall imitiert. Die Ausstattung entspricht jedoch dem in den Gebieten östlich des karolingischen Reiches üblichen Muster. Bei den Frauen hingegen zeigt sich eine regionale Prägung, welche der Lage des Schanzberges zwischen den beiden Einflussphären des (groß-)mährischen Reiches und des Karolingerreiches entspricht. Die frühesten der reich ausgestatteten Frauengräber enthalten vergoldete bzw. silberne Objekte karolingischer Prägung, jene der zweiten Phase weiters für (Groß-)Mähren typischen, silbernen Schmuck. Vergoldete Objekte kommen lediglich in der Grabgruppe um die Bestattungen 129 und 130 vor, dasselbe gilt für karolingische Objekte und deren Imitationen. Silberne Objekte hingegen waren anscheinend nicht an die ranghöchste *familia* gebunden bzw. nicht nur für diese erschwinglich. Auffällig ist die Verwendung von Edelmetallen vor allem in den früheren Phasen des Gräberfeldes. Hier schlägt sich wohl das weitgehende Fehlen elitärer Frauengräber der Spätzeit nieder.

Die Positionierung der Gräber ist zum einen durch den Belegungsablauf geprägt und wird andererseits bei der Gesamtbeurteilung des Gräberfeldes hinsichtlich des Sozialstatus relevant. Die Grabgruppe um die beiden Schwertgräber Grab 129 und 130 schließt auffälligerweise östlich an den möglichen Standplatz einer Holzkirche an.

Auf dem Gräberfeld wurden sowohl die Elite und bessergestellte Familien als auch Personen von niederem und mittlerem Status bestattet. Da diese zum Haushalt höherstehender Familien gehört haben können, ist es nicht verwunderlich, dass sie am selben Ort wie ihre Herren begraben wurden.

Der durch das Areal verlaufende Weg wird aufgrund der in Ausstattung und Bestattungssitten festgestellten

1576. HEROLD 2008, 291–295. – HEROLD 2011, 521–524.

Unterschiede im Zusammenhang mit einer Teilung des Friedhofes in ein Areal sozial höher und eines niedriger gestellter Familien gedeutet. Die Elite der Höhensiedlung, bei welcher es sich wahrscheinlich um eine *familia* handelte, wurde vom späten 8. Jh. bis ins späte 9. Jh. bzw. um 900 in einer separaten Grabgruppe innerhalb des NW-Areals bestattet. Im früheren Abschnitt der Belegungszeit sind hier die weiblichen Bestattungen, in den späteren Phasen die männlichen reich ausgestattet. Unter ihnen finden sich die beiden Schwertträger, von denen jener in Grab 129 enthauptet wurde. Für die Tatsache, dass davor keine männliche Elite im Grabbrauch dargestellt wird, sind verschiedene Gründe denkbar. Dasselbe gilt für das Fehlen später reicher Frauengräber und dem damit zusammenhängenden Sinken der Beigabe von Objekten aus Edelmetall. Die Positionierung der Hände am Becken, die vor allem in dieser prestigeträchtigen Grabgruppe festgestellt wurde, ist möglicherweise mit dem christlichen Ritus zu verbinden. Die Gräber dieser Grabgruppe sowie weitere, nahe des grabfreien Platzes im NW-Areal liegende Gräber weisen eine auffallend homogene Orientierung auf, was die Annahme unterstützt, dass sich hier eine Holzkirche befand; dies war möglicherweise bereits in der ersten Hälfte des 9. Jhs. der Fall. In der letzten Belegungsphase scheint sich ein Wiedererstarken des Heidentums abzuzeichnen, denn im nordwestlichen Randbereich des Gräberfeldes häufen sich von der Norm abweichende Bestattungen und Speisebeigaben. Dies könnte mit einer geschwächten kirchlichen Macht im frühen 10. Jh. zusammenhängen. Dass im südöstlichen Areal bereits im Lauf des 9. Jhs. Sonderbestattungen angelegt werden und Keramikbeigaben vor allem hier auftreten, könnte mit Aberglaube und weniger strengen Bestattungsnormen zusammenhängen. Dies würde abermals für hier bestattende sozial niedriger stehende Bevölkerungsteile sprechen.

Ab ca. 900 wird vermehrt ohne Ausstattung bestattet. Bestattungen der ersten Hälfte des 10. Jhs. lassen sich nur noch durch wenige, lediglich grob zu datierende Beigaben sowie den rekonstruierten Belegungsablauf fassen. Die Aufgabe des Gräberfeldes ist mit dem Bedeutungsverlust des Herrschaftszentrum und schließlich der endgültigen

Verlagerung der Siedlungstätigkeit in die Talsiedlung am Fuße des Schanzberges zu verbinden.

Die weiteren auf der Oberen Holzweise, jedoch abseits des Gräberfeldes Bestatteten werden vorläufig als Personen des niedrig(st)en sozialen Status und/oder als nach dem Ende der regelhaften Belegung begrabene Individuen gedeutet.

Aufgrund der historischen Situation – Thunau lag zwischen den beiden Machtsphären des erweiterten Karolingerreichs und des (groß-)mährischen Reiches, während sich im Nordwesten die Gebiete der böhmischen „Stämme“ befanden – sind weite Teile Niederösterreichs nördlich der Donau in ihrer politischen Zugehörigkeit unklar, wodurch sich für die Archäologie höchst interessante Fragestellungen ergeben. So wird etwa die Position des Gräberfeldes und der Anlage von Thunau in ihrem Umfeld besprochen. Diese Kontextualisierung umfasst am Schanzberg festgestellte Hinweise auf Handel und mögliche regionale Routenführungen, archäologische und schriftliche Quellen des näheren Umfeldes, eine Zusammenschau von karolingerzeitlichen Gräbern in Niederösterreich nördlich der Donau sowie von Zentralorten im engeren und weiteren Umfeld. Die in diesen Zentren am östlichen Rand des Karolingerreiches lebende Elite bestattete in sog. Prestigebestattungsarealen. Aufgrund seiner Charakteristika und seiner Zugehörigkeit zur Anlage am Schanzberg ist das Gräberfeld der Oberen Holzweise bzw. sein nordwestliches Areal hier anzuschließen. Die besten Parallelen zu Grabausstattungen und zur Struktur der Höhensiedlung finden sich in den großmährischen Zentren. Inwiefern dies durch den ungleich geringeren Forschungsstand im karolingischen Donaauraum bedingt ist, bleibt ungewiss. Der Niederschlag der mährischen und – etwas geringerzähligen – karolingischen Komponente im Fundgut entspricht der besprochenen geopolitischen Position der Höhensiedlung. Diese stand wohl zu gewissen Zeiten mehr unter großmährischem und zu manchen mehr unter karolingischem politischem und kulturellem Einfluss. Diesbezüglich werden auch die in Zukunft durch die Bearbeitung der Funde und Befunde der gesamten Anlage zu gewinnenden Erkenntnisse von Interesse sein.

